

Ludwig K. Walter

Die Inkunabeln der Stiftsbibliothek in der Hofbibliothek Aschaffenburg

Die Stiftsbibliothek Aschaffenburg ist seit 1962 in der Hofbibliothek Aschaffenburg¹ untergebracht und wird von dieser mit betreut. Sie ist Eigentum des Allgemeinen Schul- und Studienfonds Aschaffenburg, der vom Stiftungsamt Aschaffenburg verwaltet wird. Unter dem Namen »Stiftsbibliothek« sind Bestände zusammengefaßt, die zunächst als Universitätsbibliothek Aschaffenburg (1808-1818), dann als Lyceumsbibliothek (1818-1873) und anschließend als (große) Gymnasialbibliothek dienten. 1901 kam die »Stiftsbibliothek« aus dem Gymnasialgebäude ins Stiftskapitelhaus, wo auch die stiftischen Archivalien lagerten, und wurde als »Stiftsarchiv-Bibliothek« neu eröffnet. Den Zweiten Weltkrieg überstand sie relativ unbeschädigt, und nach einem langwierigen Rechtsstreit zwischen der Stadt Aschaffenburg und dem bayerischen Staat um die Eigentumsrechte wurde 1967 in einem Vertrag zwischen dem Allgemeinen Schul- und Studienfonds und dem Freistaat Bayern festgelegt, daß die Bibliothek unter dem Namen »Stiftsbibliothek« in der Hofbibliothek im Schloß aufgestellt wird.

Diese Bibliothek enthält die Reste der Bibliothek des ehemaligen Kollegiatstiftes St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg (1803 säkularisiert), ferner die Bibliothek des 1774 aufgelösten Jesuiten-Kollegs sowie die Bibliothek des Präsidenten des Kreisgerichts Georg Adam Freiherr von Kieningen (gest. 1816). Daneben gibt es noch kleinere Bestände, von denen man nicht mehr nachweisen kann, wie sie in die Bibliothek gekommen sind, so z. B. die 34 Handschriften und 23 Inkunabeln aus dem Fraterherrenstift in Königstein im Taunus, das 1540 aufgelöst wurde.

Für die Handschriften der Hofbibliothek und der Stiftsbibliothek gibt es moderne Kataloge², ebenso für die Inkunabeln der Hofbibliothek unter Einbeziehung der Frühdrucke bis 1550, um die Luther-Drucke mit zu erfassen.³ Wendelin Renz veröffentlichte 1908 im Programm des Kgl. Humanistischen Gymnasiums zu Aschaffen-

¹ Hartleitner, Otto: Aschaffenburg I. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Bd. 11. Hildesheim 1997, S. 43 ff.; darin: Gönna, Sigrid von der: Graphische Sammlung: Druckgraphik.

² Hofmann, Josef u. Thurn, Hans: Die Handschriften der Hofbibliothek Aschaffenburg. Aschaffenburg 1978. - Hofmann, Josef u. Hauke, Hermann: Die Handschriften der Stiftsbibliothek und der Stiftskirche zu Aschaffenburg. Aschaffenburg 1978.

³ Benzing, Josef: Die Frühdrucke der Hofbibliothek Aschaffenburg bis zum Jahre 1550. Aschaffenburg: 1968 (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg; 11).

bürg für die Schuljahre 1907/1908 und 1908/1909 das Verzeichnis »Die Inkunabeln der Stiftsarchiv-Bibliothek zu Aschaffenburg«. Fast 70 Jahre später machte sich Hermann Leskien an eine neue Erfassung. Seine Arbeit von 1975 blieb unveröffentlicht.⁴ Die neue Bearbeitung durch den Verfasser dieses Beitrags zählt 586 Titel, die in 389 Bänden vorliegen, davon sind 131 Sammelbände.

Die Bibliothek des Kollegiatstiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg.

Die Gründung des Kollegiatstiftes wird nach den vorhandenen Urkunden in das Jahr 974 datiert. »Als das Stift ins Leben trat, begann bereits die Auflösung des gemeinsamen canonischen Lebens, welches durch die Reichssynode zu Aachen im Jahre 817 für die Domkirchen und jene Kirchen vorgeschrieben war, an denen mehrere Geistliche angestellt waren«⁵. Weder eine Bibliothek des frühen Stiftes noch Bände von den namentlich bekannten Stiftsscholastern sind überliefert, können aber vorausgesetzt werden. Die liturgischen Handschriften wurden wohl in der Sakristei der Stiftskirche aufbewahrt. Die frühesten Besitzeintragungen, die sich auf eine eigentliche Stiftsbibliothek beziehen, stammen aus dem 16. Jahrhundert, beginnend mit dem Legat von Tilmann Will, der 1510 als erster die Stelle des Stiftspredigers innehatte. Das Erbe Wills umfaßt drei Handschriften und 39 Bände Inkunabeln, davon acht Sammelbände; insgesamt 47 Titel. Der etwas spätere Eintrag von einer anderen Hand, nun als eigentlicher Besitzeintrag, lautet »Eccl(es)iae Aschaffenburg(en)sis«⁶. Mit diesem Besitzeintrag für die Stiftskirche scheint die Stiftsbibliothek eigentlich konstituiert worden zu sein. Diesen Eintrag *allein* finden wir in 129 Inkunabelbänden. Den nächsten Besitzvermerk, wahrscheinlich von derselben Hand, tragen 15 Inkunabelbände (vier allein und zwölf mit noch weiteren Provenienzen); er lautet »Eccl(es)iae Aschaffenburgens(is) ab a^o 1595«⁷. Es ist höchst wahrscheinlich, daß diese erste ordnende Hand auch die ersten Signaturen, die sogenannten »Alten Signaturen« (drei viereckige Papierschildchen, die auf dem Buchrücken übereinander geklebt sind, mit je einer Zahl), vergab. Insgesamt haben 89 Bände der Stifts-inkunabeln einen Vorbesitzereintrag. Auf Grund der Besitz- und Vorbesitzereinträge können wir der alten Stiftsbibliothek mindestens 229 Inkunabelbände zuordnen. Aus dem Standortkatalog der Stiftsbibliothek kann man ersehen, daß die obengenannten und weitere Stiftsherren der neugeschaffenen Bibliothek weitere Bücher (Post-

⁴ Leskien, Hermann: Die Inkunabeln der Stiftsbibliothek Aschaffenburg. Mskr. 1975.

⁵ Amrhein, August: Die Prälaten und Canoniker des ehemaligen Collegiatstiftes St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg. In: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 26 (1882), hier S. 5 f.

inkunabeln) übereignet haben; die Inkunabeln sind also nur ein Teil der um 1600 entstandenen Bibliothek.

Buchaufstellung und Signaturen der Bestände des Kollegiatstiftes

Aus den »Alten Signaturen« läßt sich für die Inkunabeln folgende (vorläufige) systematische Gliederung gewinnen, wobei die Gruppen 1, 5, 8, 10, 11, 12 deutlich ausgemacht werden können: 1/...Bibel; 2/... Systematische Theologie?; 3/...Liturgie ?; 4/...Dogmatik?; 5/...Homiletik; 8/...Kanonistik; 10/...Philosophie/Astronomie/ Astrologie; 11/...Geschichte/Kirchengeschichte; 12/...Klassische Philologie.

Nicht unerwähnt bleiben darf, daß die Inkunabeln zu der Zeit, als die Signaturen-schildchen angebracht wurden, im übrigen Bestand integriert waren.

Bestandsanalyse und Theologiegeschichtliches zum Bestand des Kollegiatstiftes

Aus dem Inkunabelbestand können wir einige inhaltliche Schwerpunkte erschließen: 23 Bände fallen in das Fach Kanonistik/Recht mit bekannten Kanonisten wie Johannes Andreae, Giovanni A. San Giorgio, Nicolaus de Tudeschis, Johannes Petrus de Ferrariis, Gregor IX., Martinus Oppaviensis und Guido Baysio. Zumeist handelt es sich um Kommentare zu den Dekretalen, nicht selten um reich glossierte Bände, versehen mit hübschen Initialen und zum Teil auch mehrfarbig kolorierten Holzschnitten. Zu dem von den Aufgaben eines Stiftes her geprägten reichen Kanonistik-Bestand kommen 22 Bände zur Askese. Die Titel reichen von Gregors *Moralia* und *Regula pastoralis*, Thomas' a Kempis *Imitatio Christi* bis Michael Lochmayrs *Parochiale curatorum*. Stark vertreten sind Titel zur Dogmatik mit den Sentenzenkommentaren, sowie Homiletik und Liturgie, aber auch Klassische Philologie und die Philosophie mit den Handbüchern der Via Moderna des Mainzer Philosophen Florentius Diel. Bemerkenswert ist das große Interesse an Astronomie (Albumasar, Blanchinus, Regiomontanus), insbesondere ist die aktuelle Literatur zum Kometen von 1618 vorhanden. Es handelt sich durchwegs um Standardwerke, keinesfalls um Randliteratur.

Drei Drucke aus den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts sind vorhanden. Der älteste ist der 36zeilige Druck von Thomas von Aquin, *De articulis fidei*, gedruckt vom Drucker des Catholicon, d. i. Johannes Gutenberg, um das Jahr 1468/9. Ulrich Zell hat am 24.6.1468 zu Köln das *Confessionale* des Antoninus Florentinus gedruckt. Das Beichtbüchlein, ein Unikat der Stiftsbibliothek Aschaffenburg, gedruckt von Peter Schöffler ca. 1469, ist auch theologiegeschichtlich interessant, weil es noch nicht, wie später üblich, der Ordnung nach den Zehn Geboten folgt. In 16 Punkten beschreibt es, wie Beichtvater und Beichte sein sollen. Dann werden die

Sünden aufgezählt, geordnet nach Sünden des Herzens, der Gedanken und des Tuns (»in Gedanken, Worten und Werken«). Es folgen: die Zwölf Glaubensartikel, die Sieben Sakramente, die Zehn Gebote, die Sieben Todsünden, die Werke der Barmherzigkeit, die Acht Seligkeiten, das Vaterunser, das Gegrüßet seist du Maria, und das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Die Geschichte der Bibliothek des ehemaligen Stiftes nach 1803

Mit dem Reichsdeputationshauptschluß vom 25.2.1803 wurde der Fürstprimas Karl Theodor von Dalberg, Erzbischof von Mainz (gest. 1817 in Regensburg), weltlicher Landesherr und auch Besitzer der säkularisierten Stiftsgüter, also auch der Stiftsbibliothek.

1793 war Mainz von französischen Truppen besetzt worden. Viele Professoren der 1476 gegründeten Mainzer Universität flüchteten mit dem Mainzer Hof nach Aschaffenburg und setzten dort ihre Lehrtätigkeit fort. Am 22.12.1808 erfolgte die offizielle Errichtung der Universität in Aschaffenburg mit drei Lehranstalten (d.i. Fakultäten): Philosophie, Theologie und Jura, deren Dekane Direktoren genannt wurden. Laut Stiftungsurkunde hieß die Universität: »Fürstlich Primatische und Erzbischöflich Regensburgische Universität in Aschaffenburg« bzw. ab 1810 (als Dalberg Großherzog von Frankfurt wurde) »Großherzogliche Universität«. Der Landesherr des neu errichteten Fürstentums Aschaffenburg, Fürstprimas und Großherzog Karl Theodor von Dalberg, bestimmte, daß die Bibliothek des ehemaligen Stiftes zusammen mit einem Teil der Bibliothek des Geistlichen Rates Franz Philipp Frank (gest. 1810) den Grundstock der neu errichteten Universität (1808-1814) bilden sollte. Der Professor iuris canonici und Stiftsherr bei St. Peter in Mainz hatte seine Bibliothek - 6 400 Bände aus juristischen und historischen Disziplinen - im Jahre 1808 dem Aschaffener Lyceum geschenkt, unter Bedingungen, die das Würzburger Priesterseminar und die Würzburger Universität tangierten und später zu vielen Rechtsstreitigkeiten führten. 1932 wurden die Bände der Frankschen Bibliothek (6437 Bände) in das Priesterseminar Würzburg verbracht, wo sie 1945 infolge Kriegseinwirkung verbrannten.⁶

Die Bibliothek der Jesuiten in Aschaffenburg

Johann Schweikard von Kronberg, Erzbischof von Mainz (1604-1626), bewog 1612 die Jesuiten zu einer Niederlassung in Aschaffenburg. Anfänglich nur in der

⁶ Vgl. Leskien, Hermann: Die Stiftsbibliothek in Aschaffenburg seit dem Anschluß der Stadt an Bayern (1814). In: BFB 5 (1977) S. 83-107.

Seelsorge tätig, richteten die Jesuiten 1620 die unteren Gymnasialklassen ein. Im Dreißigjährigen Krieg zeitweise (1631-1634 und 1637) vertrieben und ihrer Bücher verlustig, bauten die Jesuiten ab 1638 ihre Niederlassung mit Schule und Bibliothek neu auf. Vierzehn Inkunabeln tragen zusätzlich zum Besitzeintrag die Jahreszahl »1639«. Renz spricht von frommen Schenkungen. Leskien geht eher davon aus, daß der Neuaufbau durch Kauf geschah. Tatsächlich finden wir bei den Inkunabeln häufig Preisangaben für den Erwerb. Bei der Signatur Q 238 (Nr. 457: Franciscus Philelphus, *Epistolae*. Basel 1492-94) wird der Wochenmarkt zu Mainz (»emptus in nundinis Moguntiacis decem albis«) als Kaufort mitsamt dem Kaufpreis angegeben. 1773 wurde der Jesuitenorden aufgehoben. In Aschaffenburg mußten die Jesuiten die Stadt verlassen; einige alte Patres wurden bei den Kapuzinern der Stadt untergebracht. Die Bibliothek der Jesuiten, ca. 15000 Bände, blieb als Gymnasiumsbibliothek erhalten, bis sie 1818 mit der Stifts- und der Frankschen Bibliothek vereinigt wurde unter dem Namen »Bibliothek der Gesamtstudienanstalten«.

An Inkunabeln zählt die alte Jesuitenbibliothek 85 Bände, davon 52 Bände mit Vorbesitzerangaben. Es fallen früherer Klosterbesitz (Augustiner-Eremiten zu Nürnberg, aufgehoben 1525, Augustiner-Eremiten zu Trier, Dominikaner zu Frankfurt a. M. und Mainz) und früherer Pfarrerbesitz der Umgebung auf, z. B. Heinrich Sotirias (= Heil), gestorben als Pfarrer in Großheubach; Johannes Dominicus Vitensis, zuletzt Pfarrer in Großostheim. Von Stiftsmitgliedern aus dem Stift St. Alban in Mainz stammen auch einige Bände. Man muß den Eindruck gewinnen, daß viele Bände ein wechselvolles Schicksal hatten, bis sie zu den Jesuiten kamen. Entsprechend ist häufig ihr äußerer Zustand. Es ist auch eher anzunehmen, daß die Jesuiten einen Band seines Inhaltes und nicht seiner Schönheit wegen erworben haben. Einige wenige Bände sind aber auch ihres Einbandes wegen interessant. Der übliche Besitzeintrag lautet: »Collegij Societatis Jesu Aschaffenburgi«, oder »Liber Soc. Coll. Aschaffenb.«, oder »Collegij Societatis Jesu Aschaffenburgi 1639«. Bei der Nr. 174 ist die Jahreszahl »1641« beigegefügt.

Bestandsanalyse und Theologiegeschichtliches zur ehemaligen Jesuitenbibliothek

Von den 85 Jesuiteninkunabeln sind 48 Bände mit dem gleichen Titel in der alten Stiftsbibliothek nachzuweisen, teilweise in einer anderen Ausgabe, ein Zeichen dafür, daß diese Titel mehr oder minder von allgemeinem Interesse waren, aber auch dafür, daß die Jesuiten, ohne den Bestand der Stiftsbibliothek zu kennen, jedenfalls ohne ihn zu berücksichtigen, die Bücher erworben haben. Man brauchte sie für die Schule. Aus dem Bereich der Bibelwissenschaft sind die lateinische Bibel von Johann Grüninger aus Straßburg in vier Bänden, ferner die berühmte deutsche Bibel, gedruckt von Koberger aus Nürnberg mit besonders schöner Kolorierung der Holzschnitte, und der *Mammothrectus super Bibliam* von Johannes Marchesinus, die bekannte Bibelglosse aus dem 13. Jahrhundert, hervorzuheben.

Aus dem Gebiet der Dogmatik seien genannt die Summe des Dominikaners Antoninus Pierozzi, das *Compendium theologiae veritatis* des Straßburger Dominikaners Hugo von Straßburg, ein Kompendium, das für die gesamte Geschichte der philosophischen und theologischen Terminologie von Bedeutung war, und Biels Meßerklärungen. Das bedeutendste liturgische Werk des Mittelalters, so nennt M. Grabmann das *Rationale divinorum officiorum* von Wilhelm Duranti, liegt in einem Druck von Georg Husner aus Straßburg vor; es ist auch in der ehemaligen Stiftsbibliothek vorhanden in einem etwas älteren Druck von Anton Koberger aus Nürnberg von 1481. Jakob Wimpheling verteidigt in seinem Werk *De triplici candore Mariae* die Unbefleckte Empfängnis. Reich ist die Predigtliteratur vertreten: Conrad von Brundelsheim, Konrad Grütisch, Herolt, Meffret, Pelbart von Themeswar, um nur einige zu nennen.

Der asketischen Reform bzw. der Moralthologie zuzuordnen sind: Cassianus; Henricus de Langenstein, *Secreta sacerdotum*; Jacobus de Theramo mit dem von 1559 bis 1596 indizierten Werk *Consolatio peccatorum seu processus Belial, der Teutsch Belial*; Nicolaus de Auximo, zur Poenentialsomme des Astesanus; Nicolaus de Saliceto SOCist mit seinem im Geiste der Devoten geschriebenen *Antidotarius animae*; Jacobus Philippi mit dem *Praecordiale sacerdotum* zur Priesteraskese; Werner Rolevinck mit einer Weltchronik aus dem Geiste der Devotio moderna; das »Speculum exemplorum« wurde früher dem Augustinerchorherrn Johann Busch aus Windesheim zugeschrieben, entsprechend ausgerichtet ist auch der Sittenspiegel im Geist der Devotio moderna. Weniger umfangreich ist die Auswahl zur Kanonistik; diese war wohl kein Schulfach.

Umso mehr sind Philosophie, Klassische Philologie und Naturwissenschaft vertreten. Die Philosophie war eindeutig ausgerichtet auf Aristoteles und die Via Moderna. Genannt seien die Handbücher des Mainzer Philosophen Florentius Diel, *Modernorum summulae logicales* und *Modernorum de Collegio Maguntino exercitatae librorum Perihermenias*. Die Jesuiten haben sie reich glossiert. Weitere Autoren sind Buridanus, Georgius Trapezuntius, Franciscus Niger, Johannes Peylingk, Jodocus Trutfetter, Johannes Versor, Johannes Widmann mit seinem weit verbreiteten Lehrbuch der Mathematik »Behende und hübsche Rechnung auf alle Kaufmannschaft«.

Bei der Analyse des Bestandes der Jesuiteninkunabeln ist zu berücksichtigen, daß der Bestand nicht gewachsen ist, sondern etwa 140 bis 150 Jahre nach Erscheinen der Bücher zusammengekauft und vielleicht aus Nachlässen erworben wurde. Die Jesuitenbibliothek hatte den Zweck, Unterrichtsliteratur bereitzustellen.

Die Bibliothek Kieningen

1823 wurde die Theologische Lehranstalt Aschaffenburg dem Lyceum angegliedert, das Priesterseminar aber nach Würzburg verlagert. 1839 erfolgte die formelle Schlie-

bung des Ausbildungsganges Theologie. Die zugehörige Bibliothek des Seminars gelangte teilweise schon 1823 mit dem Priesterseminar nach Würzburg, der verbliebene Rest wurde 1838 in die »Bibliothek der Gesamtstudienanstalten« integriert. Die 2275 Bände verblieben offensichtlich noch im Lyceum, bis dieses 1873 aufgelöst wurde. Erst dann erfolgte die Umsetzung in die »Aula«. Dort wurden die Bücher unter der Signatur »Ki« aufgestellt. Man sprach von der »Kieningenschen Bibliothek«, da der größte Teil der Bibliothek von Georg Adam Freiherr von Kieningen, der zuletzt in Aschaffenburg Präsident des Kreisgerichts war, stammte. Aus dem Jahr 1931 ist uns von Willibald Fischer ein handschriftlicher Bandkatalog überliefert. Die Neukatalogisierung von 1979 durch Christian Oertel erfaßt ca. 4200 Titel in 2293 Bänden. Nur zwei Inkunabeln entstammen der Provenienz Kieningen.

Handschriften und Inkunabeln aus dem Fraterherrenstift in Königstein im Taunus

Im Katalog, der von Hoof ca. 1809 begonnen und von Mittermayer 1824 vollendet wurde - er besteht aus einem fünfbandigen Standortkatalog mit einem zweibändigen Register -, findet sich ein Konvolut mit dem eindeutigen Besitzvermerk »Liber Capituli Ecclesiae beatae Mariae in Königstein«. Es handelt sich um 34 Handschriften und 23 Inkunabeln in 13 Bänden mit dem Besitzeintrag vom Fraterherrenhaus in Königstein. Charakteristisch sind deren Einbände, die eindeutig dem Fraterherrenhaus in Köln-Weidenbach zugewiesen werden können.⁷ Weitere zehn Bände tragen diesen charakteristischen Einband, ein Königsteiner Besitzeintrag ist aber nicht vorhanden.⁸

Einbände und Preise

In der Regel handelt es sich um spätgotische Holzdeckelbände, ganz oder teilweise mit Leder bezogen. Nur 17 Bände haben keine Verzierung des Einbandes. Ein häufig

⁷ Knaus, Hermann: Die Kölner Fraterherren, Handschriften und Einbände aus ihrer Werkstatt. Gutenberg-Jahrbuch 1958, S. 335-352. Neben den von Knaus beschriebenen Charakteristika wie Einbandleder, Buchstempel, Buchillustration (Rubrizierung und Fleurone-Initialen) sollte auch die Bindetechnik nicht vergessen werden; die oberen und unteren Randbünde sind in besonderer Weise verflochten und ragen über das Einbandleder hinaus.

⁸ Die Königsteiner Bände bieten keinen weiteren Hinweis auf ihren Weg von Königstein nach Aschaffenburg. Daß sie als Konvolut gesehen und behandelt wurden, zeigen die alten Signaturen von Hoof, die nahe beieinander liegen. Ms. Pap. 7 macht deutlich, daß Will Beziehungen zu den Fraterherren hatte, wenn auch zu denen in Butzbach. Auch ein Weg über einen Kanoniker zu Frankfurt, der gleichzeitig auch in Aschaffenburg am Stift war, läßt sich denken. Näheres: Walter, Ludwig K.: Zur Spiritualität der Brüder vom gemeinsamen Leben. Handschriften und Inkunabeln des Fraterherrenhauses Königstein im Taunus in der Stiftsbibliothek Aschaffenburg. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 58 (1996) S. 109-140.

vorkommendes Muster sind Streicheisenlinien, die einen mehrfachen Rahmen bilden. Im Innenfeld findet sich dann Blattwerk mit Blüte oder Knospe, mit oder ohne Krause, in Rautenplatten. Statt Blattwerk wurde oft auch der Granatapfelstempel eingesetzt. Einige wenige Bände sind mit einem Renaissance-Einband versehen worden. Sechs Bände wurden, möglicherweise aus Versehen, im 18. Jahrhundert von dem Mainzer Hofbuchbinder Tobias Sartorius in braunem Kalbsleder gebunden.⁹

Die Bücher aus dem Königsteiner Fraterherrenstift haben Einbände, die teilweise bei Kynß oder Ilse Schunke beschrieben sind, z. T. aber bisher unbekannt waren.

Von den Einbänden der Inkunabeln der Stiftsbibliothek sind 50 Pappbände, von denen 46 um 1975 einen neuen Leinenrücken erhielten. 38 Bände sind restauriert mit mehr oder weniger Ergänzung des ursprünglichen Leders oder des Holzes, vier Bände haben einen neuen Einband.

Die häufigsten Einzelstempel sind: Adler, Affe, Akelei, Blatt, Blattwerk, Blattornament, Blüte, Doppeladler, Eichelzweig, Einhorn, Feuerrad, Granatapfel, Greif, Herz, Hirsch, Hund, Kleeblatt, Laubstab, Lilie, Löwe, Maria, Osterlamm, Ranke, Rautenplatte, Rosette, Pfau, Schriftbänder (ihs, ihs maria ioseph, maria hilf, usw.), Schwan, Vierblatt, Vögel.

Eine Reihe von Inkunabeln sind mit Kaufpreisangaben versehen, teilweise auch mit Orts- und Jahresangaben, z. B. ein Missale Moguntinum, gedruckt zu Mainz von Peter Schöffler im Jahr 1493, wird 1593 für 1 fl. 18 solid, gekauft.

Die weitere Geschichte der neuen Stiftsbibliothek

f,

Die »Bibliothek der Gesamtstudienanstalten« war separiert und geriet in Vergessenheit. 1875 bis 1878 führte der Gymnasiallehrer Englert eine Revision durch und trug die Provenienzen in den Standortkatalog ein. Im Herbst 1901 wurde die »Stiftsarchivbibliothek« in Räumen des Stiftsgebäudes eröffnet. Der Gymnasiallehrer Wendelin Renz wurde der neue Leiter. Die nächste Gesamtrevision der Stiftsarchivbibliothek erfolgte zwischen 1928 und 1930. Die Bücher wurden gestempelt (»Stiftsarchivbibliothek«) und die Signaturen in die Bände geschrieben. Man zählte 23 420 Bände; 482 Bände galten als vermißt.

Die Bestände der Stiftsbibliothek wurden ab 1979 von Christian Oertel neu katalogisiert. Dem Bayerischen Zentralkatalog wurden die Titel gemeldet. Zeitungen sind bei Hagelweide, Drucke des 16. Jahrhunderts im VD 16 und Musikalien im Repertoire international des sources musicales (RISM) nachgewiesen. Die Inkunabeln jedoch sind nicht in den vorher genannten Katalogen verzeichnet, sondern - auf dem Stand von 1907 mit Nachmeldungen (26 Nummern) von 1967 - im Gesamtkatalog der Wiegendrucke.

⁹ Gönna, Sigrid von der: Hofbibliothek Aschaffenburg. 1982. S. 124 f, 135 f., 177 f.

Allgemeine Bewertung

Die Büchersammlungen der Stiftsbibliothek waren nicht ausgerichtet auf Liebhaberliteratur, sie sollten vielmehr einem praktischen Nutzen dienen. Es sind die bedeutendsten Inkunabeldrucker vertreten. Eine ganze Reihe von Erstdrucken ist vorhanden. Leskien spricht von drei Dutzend äußerst seltener Werke. Diese Zahl kann man ohne Bedenken verdoppeln. In der Mehrzahl handelt es sich um theologische Werke auf hohem Niveau. Die »Altbestände« sind ausgerichtet auf die Via Moderna in Philosophie und Theologie, weniger auf die traditionelle Scholastik. Die Kanonistik wurde eifrig gepflegt, ersichtlich an der Vielzahl der »arbores«-Bände, die wichtig waren zur Bestimmung der Verwandtschaftsverhältnisse im Eherecht. Aber es fehlen auch nicht die Werke des Klassischen Altertums, des Humanismus und die modernen Texte der Astronomie. Hervorgehoben werden sollte der Buch- und Einbandschmuck der Bände aus dem ehemaligen Stift Königstein im Taunus, der auch für die Liebhaber des schönen Buches manche Überraschung birgt.